

Predigt über Jes 63,15 - 64,3 am 5. Dezember 2021 (2. Advent) in Waltenhofen

Geht's Ihnen auch so? Ich hab keine Lust mehr auf weitere Verschärfungen, Belastungen und Einschränkungen. Nicht schon wieder an Weihnachten!

„**Deine große, herrliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.**“ Da können wir mit dem Propheten Jesaja mitseufzen. Gerade jetzt, im Advent: die Zeit der Hoffnung und der Erwartung!

Zwei Wochen lang haben wir uns im Konfirmandenunterricht mit den Propheten beschäftigt. Wir haben festgestellt, dass das Leute sind, die laut und für alle hörbar die Wahrheit sagen. Die Wahrheit, das sind oft Dinge, die den meisten bewusst sind, die aber niemand so offen wahr haben will. Schon gar nicht mit allen Konsequenzen.

Wahrscheinlich würde das kein Mensch aushalten, ständig die Wahrheit mit ihrer ganzen Wucht vor Augen zu haben. Es hat schon auch etwas Gutes, dass wir uns ablenken können, vielleicht auch mal die Augen verschließen. Die Fähigkeit des Verdrängens hat schon auch ihren Sinn. Aber sie hat auch ihre Grenze. Und an dieser Grenze steht der Prophet. Das war damals so, zur Zeit des Alten Testaments, und das war zu allen Zeiten so, bis heute.

Natürlich macht er sich dabei unbeliebt. Manche sind aber auch begeistert, dass endlich mal gesagt wird, was sie selber zu sagen sich nie getraut hätten.

Noch heute staunen wir über die offenen Worte, die wir da bei Amos, bei Jeremia oder, so wie hier, bei Jesaja lesen. Das haben sich ja nicht viele zu sagen getraut. „**Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest.**“

Propheten sagen uns, wer wir sind. Wie wir geworden sind, vielleicht ohne es zu merken. Das ist nicht immer angenehm.

Sie haben aber auch immer dazugesagt, wer wir sein *sollen*. Und wie wir das werden können.

Es gibt Propheten auch heute noch. Auch heute noch verrotten sie in Gefängnissen, so wie es damals Jeremia erging. Oder sie werden nicht ernst genommen, wenn sie klar und deutlich aussprechen, wohin der Weg führt, auf dem wir gerade wandern und uns einreden, es gäbe keine Alternative. Oder, noch schlimmer, ihnen wird eifrig applaudiert und danach geht's weiter wie gehabt.

Oftmals sagen die Propheten ja gar nichts Neues. Insgeheim gibt's da ja gar keinen Zweifel. Aber dass das jemand so offen ausspricht, das ist ein Skandal. Weil wir uns jetzt nicht mehr verstecken können. Alexei Nawalny hat's gesagt. Osman Kavala hat's gesagt. Greta Thunberg hat's gesagt. Der Weltklimarat hat's gesagt.

Darauf müssen wir irgendwie eine Antwort finden.

Und damit kommen wir zum eigentlichen Knackpunkt.

Was ist denn der große Seufzer dieser Tage? „Bitte nicht nochmal Einschränkungen, bitte keinen lockdown mehr. Wir sind erschöpft, das halten wir nicht mehr durch. Wir sehnen uns zurück nach der Normalität, nach dem normalen Leben, so wie es vorher war!“

Sehen Sie, und genau hier liegt das Problem. „Es soll wieder so sein wie immer“? Kein Prophet hat je die Rückkehr zur Normalität gepredigt. Kein Prophet hat jemals gesagt, „habt keine Angst, es wird schon nicht so schlimm werden. Bald wird alles wieder so sein wie gewohnt, und ihr könnt so weitermachen wie zuvor.“

Die Botschaft der Propheten klingt anders. Ihre Sehnsucht ist eine ganz andere: **„Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass dein Name kundwürde, wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten.“**

Beruhigend klingt das nicht gerade. Aber das soll es auch nicht. Die Wahrheit ist ja nicht dazu da, uns zu beruhigen, sondern um uns zu heilen und um uns frei zu machen. Auch frei zu machen dazu, falsche Wege als das zu erkennen, was sie sind, nämlich falsch, und sie zu verlassen.

Was läuft denn heute falsch? Worauf sollten wir hoffen in dieser adventlichen Zeit? Was meinen wir denn heute, wenn wir das Kommen des Heilands erhoffen und verkündigen, was heißt das im Advent 2021? O Heiland, rei die Himmel auf! Singen wir vom Lied 7 die Verse 1 und 2.

- EG 7, 1-2 -

Das Kommen des Heilandes, das wir im Advent freudig erwarten und ausrufen, ist eine große Freude, aber es ist eben auch eine Zumutung. So war es schon zu Jesu Lebzeiten. Und daran hat sich bis heute nichts geändert.

Ich glaube, die Zumutung für uns in diesen Tagen besteht nicht in erster Linie in der Wiederkehr von Einschränkungen, die wir erleiden müssen. Sondern darin, dass wir gerade an den Punkt kommen, wo wir fragen müssen, ob das, was wir unter Freiheit verstehen, wirklich richtig ist.

Ist Freiheit wirklich nur die Autonomie des einzelnen Menschen? Sollte das Streben nach Freiheit tatsächlich nur darin bestehen, diese Autonomie zu schtzen und zu verteidigen? Egal, was das kostet?

Natürlich ist Freiheit ein Recht - mein Recht! -, und dieses Recht muss geschtzt werden. Was wir gerade neu zu lernen haben, ist, dass Freiheit *auch* eine Verpflichtung mit sich bringt.

Etwas Neues zu lernen und zu akzeptieren, das ist immer eine Zumutung. Die große Zumutung unserer Zeit besteht darin, dass wir gerade lernen müssen, dass Freiheit immer mit Verantwortung einhergehen muss!

Die Frage lautet heute also nicht mehr nur: Bekomme ich jede Freiheit, die mir zusteht? Sondern sie lautet auch und genauso dringend: „Wieviel Freiheit schulden wir einander?“

Für viele ist das ein neuer Gedanke. Vor allem dann, wenn er praktisch wird, und genau das wird er gerade. Wenn Freiheitsrechte und -pflichten nicht nur in Sonntagsreden Thema sind, so wie heute. Wenn darüber nicht nur in akademischen Seminaren geredet und nachgedacht wird.

Sondern wenn das Verfassungsgericht darüber verhandelt und entscheidet, und wenn eine Ministerpräsidentenkonferenz daraus die notwendigen Schlüsse zieht. Dann wird's praktisch für uns alle. Dann steht uns eine Zerreißprobe bevor. Dann brauchen wir dringend Zusammenhalt, in unserem Land, aber eigentlich in der ganzen Welt.

Also: Was ist unsere Sehnsucht, jetzt, in der Sehnsuchtszeit? Worin besteht unsere Hoffnung im Advent 2021?

Unsere Hoffnung ist immer die Gleiche, auch wenn sie bisweilen ihre Gestalt ändert. Wir glauben an das Evangelium. Wir glauben, dass das, was wir jetzt brauchen, das, worauf es jetzt ankommt, schon längst da ist. Seht ihr es denn nicht? Schon die Propheten haben es ausgerufen. Die Engel schreien es vom Himmel in der Heiligen Nacht. „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht!“

„Fürchtet euch nicht!“ Fürchtet euch auch nicht vor Veränderungen! Ja, unser Leben, unsere Welt wird sich verändern. Es wird nicht einfach wieder so werden wie zuvor. Wir werden neue Wege beschreiten. Dass wir das gemeinsam tun, und dass es ein guter Weg sein wird, ein Weg hin zum Licht, das erhoffen wir, darum bitten wir, heute und zu aller Zeit.

Amen.

EG 7, 3-4